

Pfarrer Jörg Zimmermann

Predigt zu Epheser 5,15-20
gehalten am 21.09.2008
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

„So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.

Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“

Liebe Gemeinde,

da scheint jemand den Adressaten seines Briefes ja mal so Einiges mit Nachdruck ins Stammbuch schreiben zu wollen! Eine Ermahnung nach der anderen ist es, was wir da gerade zu hören bekommen haben. Nun ist das beileibe nicht alles, was der Verfasser des Epheserbriefes da zu Papier bringt, nein: die neutestamentlichen Briefe sind in der Regel so aufgebaut, dass sie zunächst einige theologisch fundamentale Themen entfalten, die der Begründung des christlichen Glaubens dienen. Und dann, gegen Ende des Briefes, folgen solche Ermahnungen. All das geschieht demnach gemäß dem Grundsatz: Gott hat Großes für Euch getan; nun antwortet darauf, indem Ihr seine Gebote einhaltet!

Es geht also nicht einfach darum, den Leuten alles Mögliche abzufordern. Wohl aber geht es darum, sie darauf hinzuweisen: es ist nicht gleichgültig, wie Ihr Euer Leben führt. Wer in Christus den Grund seines Glaubens gefunden hat, sollte in ihm auch den Grund seines Lebens, seiner Lebenspraxis, der Gestaltung seiner Beziehungen zu seinen Mitgeschöpfen haben. Also nicht etwa: Glaube hier – Alltagsleben dort, nein: zwischen beidem muss ein Zusammenhang bestehen. Nicht dass die Lebenspraxis frei wäre von Versagen. Aber wo nicht wenigstens das Bemühen erkennbar ist, sie am Glauben zu orientieren, da wird sie unglaubwürdig, und der Glaube selber wird es auch.

Hier gilt also in der Tat nicht etwa der Grundsatz: „Jeder nach seiner Façon!“ Dieser Grundsatz mag zwar zunächst sehr tolerant klingen, sehr liberal und fortschrittlich. Aber er ist zugleich auch sehr unverbindlich und verrät nicht gerade ein gesteigertes Interesse am Wohlergehen meiner Mitmenschen. Mit so einem Grundsatz kann man Menschen auch sehr alleine lassen. Und das wäre wiederum durchaus nicht im Sinne des christlichen Glaubens! – Hören wir also auf das, was der Verfasser des Epheserbriefes seiner Gemeinde an Ermahnungen zu sagen hat – ob dieser Verfasser nun Paulus ist, wie es über dem Brief steht, oder ob es möglicherweise auch jemand aus späterer Zeit ist, wie die meisten Forscher heute annehmen. Ich nenne ihn in der Folge dennoch Paulus, ohne damit diese Frage beantworten zu wollen. Es ist ja eigentlich auch egal, denn: die Bedeutung dessen, was wir da hören, entscheidet sich an ihrem Inhalt und nicht daran, wer dessen Autor ist!

Mein Eindruck ist: die Ermahnungen bilden zwei Teile. Der erste Teil spricht gewissermaßen unseren Kopf an, unseren Verstand, der zweite dagegen unser Herz, unsere Gefühlsebene. Beginnen wir mit dem ersten Teil: **„Führt Euer Leben nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. Werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.“** Ich höre die Botschaft etwa so: dümpelt nicht einfach vor Euch hin; erkennt, dass Ihr nicht ewig Zeit haben werdet, Euer Leben zu gestalten; packt diese Aufgabe jetzt an und lauft vor der Realität nicht weg, auch wenn sie manchmal kaum zu ertragen ist. Stellt Euch Eurer Verantwortung!

Interessanterweise wird jedenfalls in diesen Versen ja kaum konkret gesagt, was die Gemeinde nun zu tun oder zu lassen hat. Sie soll ihren Verstand betätigen und sich fragen, was Gottes Wille hier und jetzt für sie ist. Was für eine Erfahrung mag dahinterstecken, dass Paulus das hier so betont?

Ich meine, die Antwort auf diese Frage folgt im Predigttext auf dem Fuße, oder genauer: sie lässt sich indirekt dem entnehmen, was nun folgt: „**Sauft Euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt!**“ – An dieser Stelle kann man natürlich beginnen, Paulus zu belächeln und sich einen gestrengen puritanisch erhobenen Zeigefinger vorstellen, der das Klischee des Christentums als Spassbremse bedient. Aber vielleicht gelingt es uns ja doch, ein wenig ernsthafter mit dem Text umzugehen: dann werden wir nämlich zugeben müssen: Alkoholismus ist nicht allein damals, sondern auch heute ein riesiges gesellschaftliches Problem! Natürlich geht es nicht darum, jemandem sein Bierchen oder auch 2 oder sein Gläschen Wein oder wiederum auch 2 davon madig zu machen. Aber wenn wir uns klarmachen, was für Tragödien heutzutage durch übermäßigen Alkoholkonsum entstehen, dann sollten wir der Mahnung des Paulus schon einigen Respekt entgegenbringen!

Das geht von den Flachmännern, Tag für Tag schon vor Arbeitsbeginn im fabrikeigenen Umkleideraum gekippt, so wie ich es bei der Firma Henkel in Düsseldorf erlebt habe, bis hin zu den sogenannten Fltrateparties Jugendlicher mit „Komasaufen, bis der Arzt kommt“ – solcherlei pubertäre Muskelspielchen, die im Grunde ja nur die Erbärmlichkeit ihrer Teilnehmer zum Ausdruck bringen, sind traurige Realität bei uns! Ich bin mir sicher: etliche von uns könnten dazu ein Klagelied aus dem eigenen Umfeld anstimmen. Und wer schon mal einen Jugendlichen im Arm gehalten hat, der sich tatsächlich im wahrsten Sinne des Wortes ins Delirium gesoffen hat, der wird dieses Thema alles andere als lustig finden.

Aber die entscheidende Frage ist doch nun die: wie kommt es, dass Menschen sich mit Alkohol oder womit auch sonst sozusagen selber aus der Realität ausknipsen? Und manchmal nicht nur aus der Realität, sondern aus ihrem ganzen Leben! Wie kommt es, dass dies offensichtlich schon damals bei Paulus geschah und dass es nach wie vor immer wieder geschieht?

Ich finde die Antwort auf diese Frage gar nicht so schwer: sich berauschen, das hat ja immer ein Stück weit mit Flucht aus der Wirklichkeit zu tun. Da ist Manches einfach nicht zum Aushalten, also suchen wir die Distanz dazu. Wer keinen Weg sieht, eine belastende Situation zum Besseren zu verändern, der hat ja nur zwei Möglichkeiten: die Situation erdulden, ja sie erleiden – oder aber aus ihr heraus flüchten. Und wenn das im wortwörtlichen Sinne nun mal nicht geht, dann finden wir eben Mittel und Wege, es im übertragenen Sinne zu tun – und da kommen Suchtmittel aller Art ins Spiel. Wer die Realität nicht aushält, kann hier gleichsam „abtauchen“, aus ihr heraus verschwinden. Dass dann das Aufwachen folgt, mit einem üblen Kater oder Schlimmerem – das will man dann einfach nicht wahrhaben.

Und der Alkohol ist besonders tückisch, weil er ja zumindest hierzulande nicht verboten ist, weil er vielmehr grundsätzlich gesellschaftlich anerkannt ist. Und ich unterstelle mal, die meisten unter uns sind auch froh, dass er gerade nicht verboten ist!

Nun verbietet auch Paulus nicht einfach den Alkoholgenuss grundsätzlich. Aber er weiß um die Gefahr, dass aus verantwortlichem **Gebrauch** gerade beim Alkohol leicht unverantwortlicher, ja krankhafter **Missbrauch** werden kann! Und dagegen schreibt er an. Dagegen macht er – um die Brücke zum ersten Teil des Predigttextes zu schlagen – sozusagen den Verstand stark!

Ich finde das aus mehreren Gründen bemerkenswert, ja ich meine, es ist Ausdruck einer Grundhaltung des christlichen Glaubens: für den ist es charakteristisch, dass er den Tatsachen ins Auge blickt, und dass er umgekehrt weder vor der Realität flieht, noch dass er sie verklärt und schönredet. In unserer Welt heute und vielleicht ja schon in der Welt des Paulus damals gibt es diese zwei Haltungen: die eine erwartet alles von dieser Welt, baut Hoffnungen auf etwa in die Technik, in die Errungenschaften der Medizin – was es auch sei. Demgegenüber ist Paulus nüchterner Realist durch und durch. Die andere Haltung ist die des Flüchtens vor der Realität, die Hal-

tung des Abtauchens zum Beispiel in den Alkohol oder in andere Suchtmittel hinein. Dagegen macht Paulus wiederum den menschlichen Verstand stark. Seine Ermahnung zur verantwortlichen Lebensgestaltung ist Ausdruck dessen, dass ihm das Leben auf Erden nicht gleichgültig ist!

Zwischen diesen beiden Extremen führt Paulus alle, die auf ihn hören, hindurch: Weltversessenheit und Weltverklärung einerseits; Weltvergessenheit und Weltflucht andererseits. Weltgestaltung im Rahmen des Möglichen gemäß Gottes Gebot, verbunden mit dem festen Glauben an Gottes machtvolle Gegenwart unter uns – das ist seine Parole!

Es scheint ungemein schwer zu sein, diesen Kampf zu gewinnen – das sehen wir schon daran, dass Paulus mit dem Stichwort Alkohol hier ein Problem beim Namen nennt, das von der Antike bis heute die verschiedensten Gesellschaften belastet. Das wiederum dürfte damit zusammenhängen, dass beim Thema Alkohol auch schnell das Thema Gruppengemeinschaft kommt, verbunden mit einem häufig fatalen Gruppendruck, der den Gruppenmitgliedern einflüstert: Komm, mach mit; sonst bist Du ruckzuck der, auf den alle mit Fingern zeigen und den sie belächeln, wenn er nicht mitmacht beim nächsten Besäufnis.

Es erfordert bisweilen eine Menge Zivilcourage, dann stark zu bleiben. Ich erinnere mich aber an ein Beispiel, wo solche Zivilcourage so glaubwürdig vorgelebt wurde, dass es mir nach wie vor Respekt abnötigt:

→ Konfirmand vor Abendmahl: „Mein Onkel hat sich zu Tode gesoffen; ich habe mir geschworen, dass ich niemals auch nur einen Tropfen Alkohol anrühren werde! Wenn das Abendmahl nur so zu haben ist, dann eben ohne mich.“ – Dass wir uns recht verstehen: ich will hier nicht durch die Blume sagen, der Wein beim Abendmahl gehöre abgeschafft. Aber diese Haltung, die dieser Junge hier bis hinein in die Frage des Abendmahls vertrat – das nenn' ich charakterstark! Und dieser Junge brachte das so klar und deutlich rüber, dass niemand ihn mitleidig belächelte oder blöde Bemerkungen machte! Wir fanden dann einen Weg, mit ihm gemeinsam das Abendmahl zu feiern, ohne einerseits für die ganze Gruppe komplett auf den Wein zu verzichten und ohne andererseits sein besonderes Anliegen zu missachten.

Paulus macht den Verstand stark gegen die Flucht in Süchte aller Art, sagte ich. Aber er tut noch mehr: Paulus weiß nur zu gut, dass wir Menschen eben nicht nur sozusagen einen Kopf haben, sondern auch ein Herz. Dass nicht nur Weisheit und Verstand für uns maßgeblich sind, sondern dass auch unsere Gefühle zu berücksichtigen sind. Und das will er tun. Er benutzt dazu eine geradezu gefährliche Ermahnung: **„Sauft Euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst Euch vom Geist erfüllen!“**

Warum nenne ich diese Ermahnung gefährlich? Nun, es sieht so aus, als predige Paulus am Ende gar nicht gegen Sucht allgemein, sondern als wolle er lediglich gewissermaßen die eine Droge – den Alkohol – durch eine andere ersetzen: den Heiligen Geist. Aber da bin ich mir doch sicher, dass dem nicht so ist. Paulus weiß allerdings: da, wo ein wichtiger Faktor aus dem Leben eines Menschen oder auch aus dem Leben einer Gesellschaft wegbricht, da entsteht ein Vakuum, das es zu füllen gilt. Ansonsten wird schnell jemand oder etwas kommen, um es zu füllen, den oder das man sich gerade nicht dort wünscht.

Wenn Paulus den Ephesern von der Erfülltheit durch den Geist schreibt, dann möchte er die emotionale Ebene, die Gefühle, das Herz der Leute versorgen. Und auch das ist unverzichtbar. Weltweit erleben wir ja momentan eine bemerkenswerte Entwicklung innerhalb der Christenheit: die etablierten Kirchen, ob katholisch oder evangelisch, verlieren mehr und mehr an Boden. Dafür aber gibt es eine Konfession, die stark wächst: die sogenannte Pfingstbewegung. Wer einmal einen Gottesdienst in einer Pfingstkirche miterlebt hat, der weiß, was da an „Geisterfülltheit“ zu erleben ist. Dort wird für viele Menschen offensichtlich die emotionale Ebene wesentlich besser „bedient“ als in unseren herkömmlichen Gottesdiensten, die bisweilen doch recht „seelenlos“ auf so manche Menschen wirken.

Nun müssen und sollten wir auch nicht einfach meinen, alles genauso machen zu müssen wie die Pfingstler – zumal man da tatsächlich bisweilen den Eindruck hat, das Ganze gleitet ir-

gendwie ab eben in einen großen allgemeinen Rauschzustand. Aber, um auf unseren Predigttext zurückzukommen: Paulus ruft uns auf, Gott zu singen und ihm Musik zu machen. Damit spricht er die Ebene des Herzens an, des Gefühls. Der Heilige Geist will sich offensichtlich, jedenfalls Paulus zufolge, ganz besonders der Musik bedienen, um unser Herz zu erreichen. Und ich denke, das können wir doch sicher nachvollziehen.

Wobei wir heutzutage Eines ganz genau beachten sollten: Paulus ruft uns nicht auf zum Konsum von Musik, sondern zum selber Musik machen! Das ist ein himmelweiter Unterschied! Und da sind wir meiner Meinung nach unmittelbar bei einer großen Herausforderung unserer Gegenwart: Musik ist ja allgegenwärtig in unserer Gesellschaft, keine Frage. Aber wie häufig ist sie es nur in Form aller möglichen (und nicht selten regelrecht unmöglichen!) Konserven, aus denen sie herausdröhnt! Und selber kriegen die Leute die Lippen nicht auseinander, wenn's an's Singen geht! Von der Beherrschung eines Instrumentes ganz zu schweigen...

Aber das ist es, worauf es ankommt: selber machen ist hier angesagt: selber singen und musizieren! Ich wüsste kaum etwas, das unser Herz so erfüllen könnte wie eben dies! Es ist jammerschade, dass viele Menschen überhaupt nicht oder so unzureichend da herangeführt werden, dass ihnen diese Erfahrung so gut wie verschlossen bleibt! Sollte ich vielleicht sagen: dann ist es auch kein Wunder, wenn viele keinen Zugang zum Glauben überhaupt mehr finden?! Ich halte diesen Gedanken gar nicht für so abwegig!

Und Sie merken, liebe Gemeinde: es ist, so gesehen, alles andere als ein letztlich verzichtbarer Luxus, dass wir hier an der Thomaskirche in Gestalt einer fest angestellten Kantordin genau dies in besonderem Maße zu fördern versuchen: das Singen und Musizieren! Wir versuchen, damit dem „Austrocknen der Herzen“ zu begegnen und sie im Gegenteil so gut und so reichhaltig zu füllen, wie es geht!

Ein letzter Gedanke, den Paulus auch ganz ans Ende seiner Ermahnungen stellt: **„Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“** Diese letzte Ermahnung hat es in sich: „Danken“ – nun denn, grundsätzlich ist das sicher ein berechtigter Appell, aber: „allezeit für alles“??

Liebe Gemeinde, die Bibel kennt ein bemerkenswertes Phänomen: dass Menschen dahin kommen, sogar die Dinge, die für sich genommen eher dazu angetan sind, uns den Mund zu verschließen oder ihm allenfalls ein Klagelied zu entlocken, letzten Endes mit Dankbarkeit von Gott anzunehmen. Paulus selber schreibt an die Römer: „Wir wissen, dass denen, die Gott dienen, alle Dinge zum Besten dienen.“

Ich denke, damit will er nicht etwa kleinreden, was es an Not und Leiden unter uns gibt. Wohl aber will er uns darauf verweisen: auch solche Dinge fallen nie aus Gottes Machtbereich heraus. Gerade weil wir letztlich Besseres von Gott erhoffen dürfen, dürfen wir ihm auch die dunklen Phasen unseres Lebens anvertrauen – und dabei zuweilen Erstaunliches feststellen, so wie etwa ein Krebspatient, an den ich mich erinnere: seine Diagnose ließ keinen Raum mehr für Hoffnung auf Genesung. Er stellte sich darauf ein und verbrachte seine letzten Lebensmonate sehr bewusst in engem Zusammenhalt mit seiner Familie und seinen Freunden. Und kurz vor meinem Tod sagte er zu mir: Es ist schon irre: so intensiv habe ich die Liebe und Zuneigung all dieser Menschen nie zuvor gespürt. Ich bin so unermesslich dankbar dafür. Ja eigentlich habe ich hier einen echten Grund, Gott für diesen Krebs dankbar zu sein!

Es sollte nun nicht dahin kommen, dass wir versuchen, Leidenden mit Gewalt ausgerechnet eine Haltung der Dankbarkeit aufzupropfen. Aber wenn wir sie so erleben, wie ich es bei diesem Mann erleben durfte, dann erschließt sich uns das, wovon Paulus spricht, und von dieser Erfahrung dürfen wir dann auch unsererseits sprechen. So tut es etwa Eduard Mörike mit den Worten: „Herr, schicke, was du willst, ein Liebes oder Leides – ich bin gewiss, dass beides aus deinen Händen quillt!“ – Und nebenbei bemerkt: ich bin ja gar nicht so der große Literaturkenner. Aber diese Worte haben sich bei mir eingenistet, weil Hugo Wolf sie wunderschön in einem mehrstim-

migen Satz vertont hat, den ich sehr gerne singe. Womit wir wieder beim unermesslichen Wert des Singens und Musizierens in der Kirche wären! –

Liebe Gemeinde, wir haben gesehen: Paulus macht den Verstand stark gegen jede Weltflucht; er vergisst darüber aber auch Herz und Gemüt nicht und ermuntert uns, Gott zu singen und zu spielen. Und in alledem ruft er uns zur Dankbarkeit Gott gegenüber auf. Das sind keine moralinsauren Ermahnungen mit erhobenem Zeigefinger, die uns die Freude am Leben vermiesen wollen. Im Gegenteil: diesen Ermahnungen sollen wir Folge leisten, gerade damit das Leben besser gelingt – unser je eigenes Leben und zugleich das unserer Mitmenschen. Ich hoffe, wir können die Worte des Paulus unter diesem Vorzeichen hören – und dann auch beherzigen! Amen.